



Lesepredigt zum Sonntag Okuli, 12.03.2023

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen!

Liebe Gemeinde,

alles war gut - bis Gethsemane. Wie immer waren die Jünger mit Jesus unterwegs gewesen, dabei hatte er viel über Endzeit gesprochen, von Verfolgungen, vom Ende Jerusalems, vom Kommen des Menschensohnes und hatte deshalb die Jünger aufgefordert, wachsam zu sein. Danach kamen sie zusammen, um das Passahfest zu feiern, bei dem Jesus die uns bekannten Einsetzungsworte gesprochen hatte. Anschliessend ging Jesus zum Ölberg in den Garten Gethsemane, seine Jünger folgen ihm. Vielleicht spürte er, dass sich die Schlinge langsam um ihn zuzog. Für einen Moment wollte er alleine sein, wollte beten und mit seinem Vater um den richtigen Weg ringen. Fliehen oder bleiben? Widerstand oder Ergebung?

Er hatte Todesangst, so schreibt Lukas, gibt sich aber letztlich doch in die Hände seines Vaters mit den Worten: „*Nicht mein, sondern dein Wille geschehe!*“

Liebe Gemeinde, Jesus stellt sich der Verantwortung, stellt sich Gott. Trost und Stärkung für seine Situation bekommt er von einem Engel, der vom Himmel kommt. Als er nach seinem Ringen im Gebet zurückkommt, schlafen seine Jünger, vor Traurigkeit, schreibt Lukas. Vielleicht waren sie auch deprimiert, sie wussten ja nicht genau, was in Zukunft auf sie zukommen wird. Vom Leidensweg Jesu, mit allem was er ihnen dazu gesagt hatte, waren sie noch nicht ganz überzeugt. Sollte es so kommen, würden sie ihn notfalls auch mit Waffengewalt verteidigen. Nicht umsonst hatten sie ihre Schwerter dabei, so schreibt Lukas am Ende des vorherigen Kapitels. Auf einmal kommt Bewegung in die Szenerie. Das Warten hat ein Ende. Judas erscheint mit seinem Überfallkommando. Damit beginnt der Predigttext aus dem Lukas-Evangelium im 22. Kapitel. Ich lese die Verse 47 - 53. Jesu Gefangennahme, so hat Luther den Abschnitt überschrieben:

47 Als er aber noch redete, siehe, da kam eine Schar; und einer von den Zwölfen, der mit dem Namen Judas, ging vor ihnen her und nahte sich zu Jesus, um ihn zu küssen.

48 Jesus aber sprach zu ihm: Judas, verrätst du den Menschensohn mit einem Kuss?

49 Als aber, die um ihn waren, sahen, was geschehen würde, sprachen sie: Herr, sollen wir mit dem Schwert dreinschlagen?

50 Und einer von ihnen schlug nach dem Knecht des Hohenpriesters und hieb ihm sein rechtes Ohr ab.

51 Da sprach Jesus: Lasst ab! Nicht weiter! Und er rührte sein Ohr an und heilte ihn.

52 Jesus aber sprach zu den Hohenpriestern und Hauptleuten des Tempels und den Ältesten, die zu ihm hergekommen waren: Ihr seid wie gegen einen Räuber mit Schwertern und mit Stangen ausgezogen.

53 Ich bin täglich bei euch im Tempel gewesen und ihr habt nicht Hand an mich gelegt. Aber dies ist eure Stunde und die Macht der Finsternis.

Liebe Gemeinde, Tatort Gethsemane in drei Szenen, so will ich den Predigttext überschreiben. In der ersten Szene ist Jesus im Gespräch mit seinen Jüngern, er weist sie ein wenig zurecht, weil sie, trotz Aufforderung, während er betete, nicht auch gebetet, sondern geschlafen haben. Mitten in diesem Gespräch dann der spektakuläre Auftritt von Judas mit einer Schar von Hohenpriestern und Hauptleuten. Jetzt schläft niemand mehr, auch die Jünger sind hellwach. Judas geht direkt auf Jesus zu, um ihn zu küssen und ihn damit zu verraten. Ein Moment, den Judas schon länger eingefädelt hatte. „Den ich küssen werde, der ist´s“, so hatte er es mit der bewaffneten Truppe vereinbart. Die Macht der Finsternis schlägt zu. Wobei – genau genommen hatte die Macht der Finsternis bereits vorher zugeschlagen. Lukas schreibt, gleich am Anfang des Kapitels, dass die Macht der Finsternis, in Person des Satans, in Judas gefahren ist. Ab da ist der Plan in Judas gereift, Jesus zu verraten und hat sich anscheinend den Hohenpriestern förmlich angebedert, um seinen verräterischen Plan auszuführen.

Mir stellt sich immer die Frage, warum Judas Jesus verraten hat. Schließlich war er ein glühender Anhänger Jesu, war voll überzeugt von der Mission Jesu. Und er war eine Vertrauensperson in den Reihen der Jünger, nicht umsonst war er ihr Schatzmeister.

Es gibt verschiedene Überlegungen, warum er das getan hat. Eine ist, dass es ihm möglicherweise nicht schnell genug mit der Umsetzung des Reich-Gottes-Projektes ging; vielleicht hatte er sich einen gewaltsamen Kampf vorgestellt, um sich von den ungeliebten Römern zu befreien, von alleine würden die ihre Macht sicherlich nicht hergeben. Und nur Liebe zu predigen, da kommt man nicht unbedingt weit. So schlägt er sich auf die Seite der Gegner Jesu und liefert seinen Herrn aus.

Mit einem Kuss, eigentlich das Zeichen der Liebe, Vertrautheit und Freundschaft. Hier wird er zum Zeichen des Verrats.

Vielleicht, so andere Überlegungen, hat Ju-das sich vorgestellt, dass Jesus zwar seinen Leidensweg bis zur Kreuzigung auf sich nimmt, dass er aber dann seine ganze Kraft entfaltet und vor aller Augen lebendig vom Kreuz herunter steigt. Damit würde das Himmelreich auf Erden endlich seinen Anfang nehmen, vor dem ganzen Volk, vor aller Welt.

Letztlich können wir nur spekulieren, was Judas wirklich dazu getrieben hat. Sein Kalkül ging jedenfalls nicht auf, Jesus blieb am Kreuz, ist nicht herabgestiegen und musste den Kreuzestod erleiden. Für Judas blieb am Ende nur die Erkenntnis, dass er sich für den falschen Weg entschieden hatte und schuldig geworden ist. Mit dieser Schuld konnte und wollte er dann nicht mehr weiter leben.

In der zweiten Szene kommt Gewalt ins Spiel. Ich kann mir gut vorstellen, dass die Jünger erbost sind über den feigen Auftritt ihres Mitbruders Judas mit seinem Überfallkommando. Das kann man doch nicht so hinnehmen, da muss man doch was tun, wofür haben wir eigentlich unsere Waffen? Nein, so ein hinterhältiges Handeln, das kann man nicht auf sich sitzen lassen, wir müssen die Mission Jesu verteidigen! Die Frage: *„Herr, sollen wir mit dem Schwert dreinschlagen?“* war noch nicht ganz ausgesprochen, da schlug einer der Jünger einem Knecht sein Ohr ab. Doch Jesus unterbricht das Hauen und Stechen. Im Gegenteil, er heilt das Ohr vom Knecht. Ja, liebe Gemeinde, Jesus bleibt sich treu, er will keine Gewalt, auch nicht zu seiner Verteidigung, er will das Heil für alle Menschen, auch wenn es, wie in diesem Fall, ein Gegner ist.

Im Johannes-Evangelium ist der Schwertschläger Petrus, ein ebenso glühender Anhänger Jesu, der seinen Herrn und Meister verteidigen und seine Verhaftung verhindern will. Ich finde es schon interessant, dass Jesus seinen Jünger nicht abstruft, nicht tadelt. Ganz nüchtern sagt er, und das in die Runde aller Jünger: *„Lasst ab! Nicht weiter!“* Jesus bleibt auch hier Herr des Geschehens. *„Lasst ab! Nicht weiter!“* Selig sind die Friedfertigen, selig die Sanftmütigen!

„Lasst ab! Nicht weiter!“ Das könnte man jede Minute Wladimir Putin zurufen. Bis vor einem Jahr war auch bei uns alles in Ordnung, mal abgesehen vom Corona-Virus. Das Gas und Öl floss, noch brauchten wir uns keine Sorgen machen, wir hatten es uns bequem gemacht in unserer Billigpreispolitik. Ja, bis etwas passierte, was uns bis heute alle fassungs- und auch hilflos macht. Gethsemane bei uns. Putin lässt die Ukraine

zerbomben, macht alles platt, ohne Rücksicht auf Menschenleben, ob klein oder groß. Was sollen wir tun? Mit dem Schwert dreinschlagen?

Ja, liebe Gemeinde, ich würde es tun, würde mich verteidigen. So wie die Ukraine, als souveräner Staat, sich aus meiner Sicht auch verteidigen muss. Das geht, zum Leidwesen für viele, bei der russischen Übermacht, nur mit Unterstützung durch uns, den Westen, sowohl humanitär als auch mit Waffen. Ich finde, wir können die Menschen dort nicht schutzlos lassen, gerade wenn ihr Land so zerbombt wird.

Das heißt aber nicht, alles zu versuchen, um mit Putin zu verhandeln und den Krieg zu beenden. Obwohl das, lt. Medienberichten, im Moment scheinbar aussichtslos scheint. Russland sind die Kriegsziele, die absolute Priorität haben, wichtiger als Verhandlungen. Und die Ukraine geht erst in Verhandlungen, wenn Russland seine Truppen komplett aus dem Land abzieht. Anscheinend unüberbrückbare Positionen.

Liebe Gemeinde, wir können es drehen und wenden, egal was wir machen, ethisch sauber kommen wir nicht aus dieser Situation. Vor allem mit Blick auf diesen Sonntag Okuli. Meine Augen sehen stets auf den Herrn, auf Jesus, auf den, der Liebe gepredigt und Gewalt abgelehnt hat. Deshalb bin auch ich im Zwiespalt, gerade weil mir klar ist, dass Waffen zu liefern, Tod und Unrecht schafft, allerdings keine Waffen zu liefern und die Ukraine sich selbst zu überlassen, genauso Tod und Unrecht schafft. Mir ist da die Friedensdenkschrift der EKD eine Hilfe, die klar stellt, dass der Einsatz militärischer Gewalt, als „ultima ratio“, zur Herstellung von Recht und Frieden ethisch legitim ist, wenn auch mit einem bitteren Beigeschmack.

Am Ende, liebe Gemeinde, das ist genauso für mich klar, müssen wir uns alle für unser Verhalten, ob so oder so, vor Gott verantworten. Allerdings sollten wir nicht aufhören, um den Frieden zu beten und gegen den Krieg zu protestieren. So wie es auch der Posaunenchor letzte Woche, anlässlich des Kriegsbeginns, vor dem russischen Konsulat mit seinen Chorälen getan hat.

Kommen wir zur dritten Szene. Jesus wendet sich denen zu, die ihn überwältigen und abführen wollen. Auch hier bleibt er Herr des Geschehens. Nüchtern stellt er fest, wie un-verhältnismäßig dieses Überfallkommando in seinen Augen ist. Das ganze geheimnisvolle Tun wäre doch überhaupt nicht nötig gewesen, schließlich hatte er sich nicht versteckt, war für sie immer greifbar gewesen. *„Ich bin täglich bei euch im Tempel gewesen und ihr habt nicht Hand an mich gelegt“*, sagt er zu ihnen und übergibt sich selbst in ihre Hände, weicht ihnen nicht aus und stellt sich.

„Dies ist eure Stunde und die Macht der Finsternis“. Die Macht der Finsternis hat hier gesiegt. Ja, Finsternis muss aus- und durchgehalten werden, liebe Gemeinde. Passion eben. Jesus hält es aus. Und Gott selbst? Er greift nicht ein, lässt es geschehen. Eigentlich unbegreiflich, liebe Gemeinde. Wo ist Gott? Wo ist Gott in den Dunkelheiten dieser Welt? Wo bleibt die Hoffnung in dieser Geschichte? Wenn wir den weiteren Weg Jesu nach Jerusalem betrachten, führt er ihn noch tiefer in die Finsternis. Er muss Demütigungen und Folter erleiden, am Ende sogar den Tod am Kreuz. Wo bleibt die Hoffnung? Selbst der Predigttext endet nicht mit einer hoffnungsvollen Aussage. Wo ist das Licht am Ende des Tunnel?

Liebe Gemeinde, noch herrscht die Finsternis! Gott sei Dank wissen wir, dass dieses Licht kommt und die Macht der Finsternis besiegt. Am Ostermorgen, hell und strahlend.

Das ist unsere Hoffnung, darauf dürfen und sollen wir vertrauen im Leben und Sterben. Vor allem aber auf den schauen, der das Licht der Welt ist: Jesus Christus.

„Ich bin das Licht der Welt“, so sagt er selbst. *„Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben!“* Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unser Verstehen, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen.

A handwritten signature in black ink that reads "H. Fleischer". The letter 'H' is stylized with a horizontal bar that extends to the right and then curves down. The word "Fleischer" is written in a cursive, flowing script.

Ihr Prädikant Heinrich Fleischer